

Zur Frage der Stadtbefestigung von Byzantion.

Von

Wolfgang Müller-Wiener.

Obwohl im Gebiet des antiken Byzantion mehrfach gegraben und obwohl über Jahre hin alle Bau- und Kanalisationsarbeiten ständig beobachtet wurden, ist unser Wissen über Form und Grenzen der hellenistischen und kaiserzeitlichen Stadt gering und beruht noch immer weitgehend auf der Interpretation der recht verstreuten literarischen Zeugnisse. Gewiß können ein sorgfältiges Studium des heutigen Stadtplans und eine moderne Geländekarte sowie ausführliche Ortsbegehungen hier wesentlich weiterhelfen, doch haben gerade die umfangreichen städtebaulichen Arbeiten der jüngsten Zeit gezeigt¹⁾, daß Straßenfluchten und Höhenlinien, vor allem aber der Küstenverlauf sich in dieser Stadt mehr als gewöhnlich verändert haben²⁾.

¹⁾ Während der Ausschachtungsarbeiten an der Neuen Universität wurde beobachtet, daß der ganze Hügel im Winkel zwischen Büyüik Reşit paşa caddesi und Ordu caddesi bis zu einer Tiefe von etwa 10 m nur aus Auffüllungsschutt bestand. Vgl. dazu A. M. Schneider in Arch. Anz. 1944/45, 75.

Ähnliche Aufschüttungen ließen sich 1958 bei Bab-i-ali feststellen, wo bei der Erweiterung des Platzes südwestlich vor dem Vilayetsgebäude eine 6–7 m hohe Terrassenmauer samt dahinterliegendem Erdreich abgetragen wurde, auch hier alles Auffüllungsschutt. Selbst in dem verhältnismäßig hochliegenden Gebiet des Beyazit-Platzes ließen sich am Hang gegen das Marmarameer Verschüttungen von 3–4 m Stärke feststellen; ähnlich war es an fast allen Stellen, an denen die städtebaulichen Arbeiten neue Beobachtungen zuließen. Vgl. dazu auch R. Mayer, Byzantion-Konstantinupolis-Istanbul (Wien–Leipzig 1943) 4 ff.

²⁾ Straßenfluchten werden – zu Recht – in der städtebaulichen Forschung immer als weitgehend unveränderliche Linien angesehen, doch müssen für Istanbul die seit der spätbyzantinischen und vor allem der osmanischen Zeit im Vergleich zu mitteleuropäischen Verhältnissen recht unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Zustände berücksichtigt werden. Große Gebiete sind, nachdem sie schon vor der türkischen Eroberung von Bewohnern fast ganz verlassen worden waren, für Moscheen samt den dazugehörigen Stiftungen und für die zahlreichen kleineren und größeren Palaisbauten verwendet und dabei oft ganz neu aufgeschlossen worden. Eine ähnliche Wirkung hatten die zahlreichen Brände, nach denen ebenfalls große Komplexe des Stadtgebietes neu aufgeteilt wurden, so vor allem die großen Brandgebiete von 1912 und 1918. Das schematische Karree-System neuzeitlicher Stadtplanung findet sich aber auch etwa in Balat, Samatya, Gedik paşa und anderen Stadtteilen.

Nur die großen Verkehrslinien der frühbyzantinischen Stadt scheinen sich in ihrem ungefähren Verlauf gehalten zu haben.

Zur Frage der Höhenlinien vgl. Anm. 1; darüber hinaus ist zu bedenken, daß in einem derart hügligen und bewegten Stadtgelände zur Anlage der im Vergleich zur ursprünglichen Landschaft großflächigen Plätze vor Kirchen und Moscheen, der Forum-Anlagen und sonstiger Großbauten umfangreiche Terrassierungen durch Aufschüttungen oder Substruktionsbauten notwendig wurden.

Zur Frage des ursprünglichen Küstenverlaufs vgl. Anm. 11, soweit es das Goldene Horn

Der Mauerring, mit dem Theodosius II. die Stadt umgab und an dem seither viele Generationen gebaut und geflickt haben, steht weitgehend aufrecht, doch schon die nur einige Jahrzehnte ältere Stadtmauer Konstantins ist in sichtbaren Resten nicht mehr erhalten und in ihrem Verlauf auch heute noch nicht einwandfrei zu lokalisieren. Noch weniger bekannt sind ihre Vorgänger, von denen die bisherige topographische Literatur eine der Zeit des Septimius Severus, eine dem 5. oder 4. Jahrh. v. Chr. und eine der archaischen Periode der Stadt zuschreibt.

Daß es sich bei der mindestens seit dem 4. Jahrh. v. Chr. bis in die römische Kaiserzeit hinein bestehenden Mauer um eine recht bedeutende Anlage gehandelt haben muß, zeigen die Beschreibungen in der historischen Literatur und eine Notiz bei Pausanias³⁾, wonach die Befestigungen von Byzanz, Rhodos und Ambryos der von Messene an Stärke gleichgestellt werden. Nach den Schilderungen von Cassius Dio und Herodian⁴⁾ handelte es sich um eine in der üblichen Technik griechischer Stadtmauern errichtete Befestigung mit Quadermauerwerk in zwei Schalen, das innen mit rohen Blöcken und Splitt ausgefüllt wurde, so 'daß das Ganze aus einem Stein zu sein schien'. Daß die Quaderblöcke durch Klammern (*πλαξὶ χαλκαῖς*) miteinander verbunden waren, wird ausdrücklich erwähnt, eine bei Stadtmauern nur gelegentlich angewendete Technik; wahrscheinlich wurden auch hier nur – wie üblich – besonders gefährdete Stellen und Mauerecken durch Klammerverbindung gesichert. Die Mauer hatte einen gedeckten Wehrgang und war durch 27 vor die Mauerflucht vorspringende Türme mit flankierenden Schießscharten (*θυροῖδες*) an den Seiten verstärkt. Die Türme standen nach den Angaben bei Cassius Dio nicht in gerader Linie, sondern gegeneinander verschoben. Möglicherweise kann man hier mit der in Kleinasien häufiger auftretenden Sägeschnittform der Mauerzüge rechnen; möglich ist aber auch, daß die Mauern mehrfach geknickt und abgewinkelt waren und so zur Schiefstellung der Türme nötigten⁵⁾.

Die gegen das Meer gerichtete Mauer war niedriger als die auf der Landseite und stand auf besonders massiven Felsfundamenten, um der bei Süd-

betrifft. Ebenso haben die starken Anschwemmungen durch die häufigen Südstürme das Bild der südlichen Küstenlinie der Stadt mit den verlandeten Häfen ganz erheblich verändert. Seit dem Baubeginn der neuen Uferstraße 1958 sind die alten Zustände hier überhaupt nicht mehr zu erkennen.

3) Paus. 4, 31,5.

4) Cassius Dio 74,10 und 74,14; Herodian 3,1,6–7.

5) Diese sägeschnittförmige Mauerführung mit dem wohl deutlichsten Beispiel der Südabschnittsmauer in Milet aus dem 4. Jahrh. findet sich – allerdings nicht in dieser klaren Durchbildung – bei zahlreichen Stadtbefestigungen des westlichen Kleasiens. Beispiele dafür sind – außer Milet – Priene, Ephesos und Kolophon auf längere Strecken der Mauer; vereinzelte Partien finden sich in Assos, Pergamon, Herakleia a. Latmos und Xanthos. Näheres zu dieser Technik bei R. L. Scranton, *Greek Walls* (Cambridge-Mass. 1941) 149 ff. u. 186, wobei in der Zusammenstellung allerdings zahlreiche Beispiele aus dem kleinasiatischen Bereich fehlen. Für Zickzackführung von Mauern stellt die ältere Südostmauer von Milet das beste Beispiel dar, abgesehen von der bei griechischen Befestigungen allgemein üblichen geländebedingten unregelmäßigen Mauerführung, für die aber bei der weichen Oberflächengestaltung von Byzanz keine eigentlichen Voraussetzungen gegeben waren.

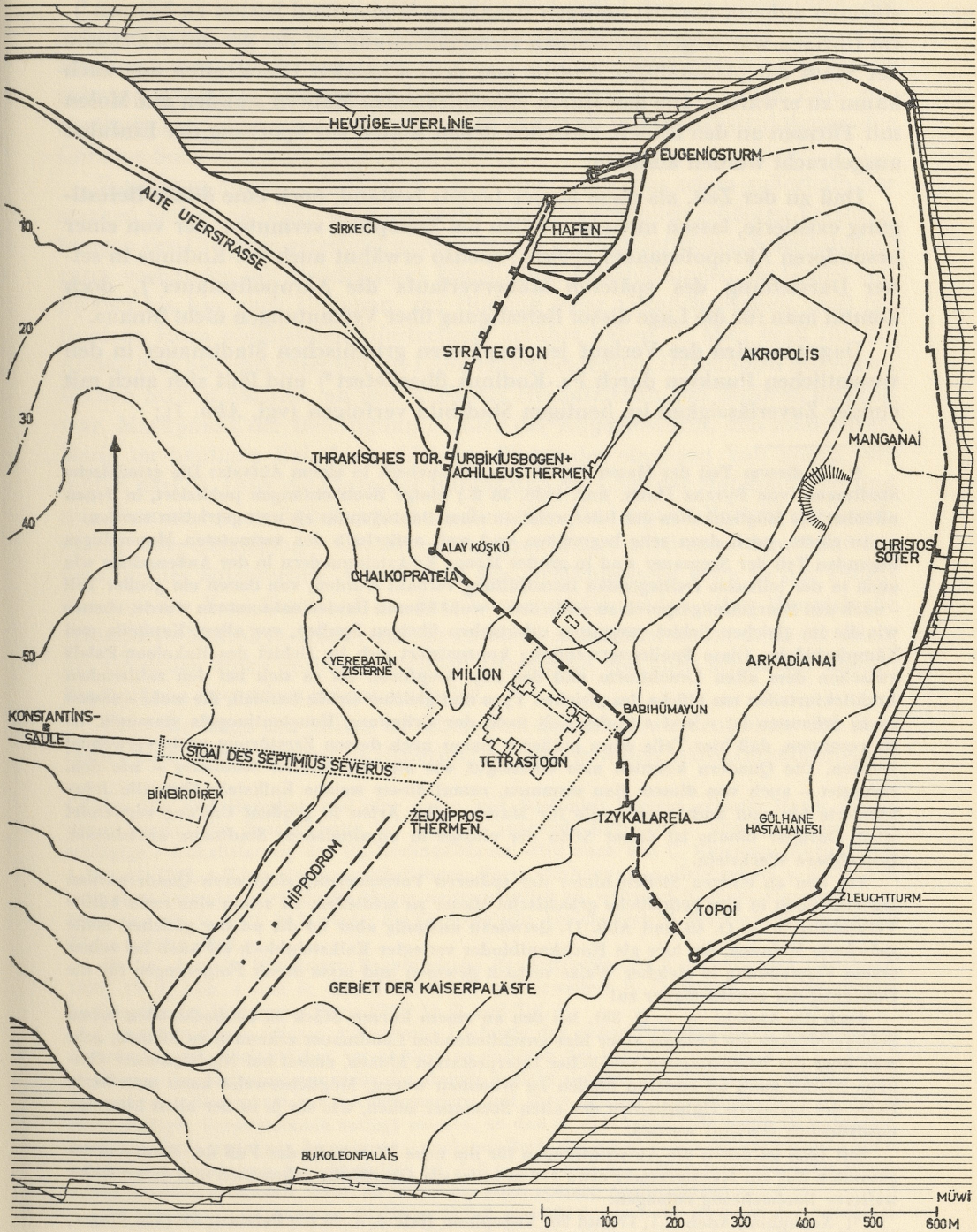


Abb. 1. Übersichtplan zur Topographie des antiken Byzanzion. *In großer Schrift:* Vermutliche oder sicher nachweisbare spätantike oder frühbyzantinische Ortsbezeichnungen. *In kleiner Schrift:* Heutige Ortsbezeichnungen. Maßstab 1 : 10 000.

stürmen außerordentlich heftigen Brandung Widerstand leisten zu können⁶⁾. Im Übrigen war wegen der starken Meeresströmung auf der gesamten Ostseite der Stadt ein planmäßiger Angriff von dem schmalen Uferstreifen aus auch kaum zu erwarten. Die den Hafen einschließenden Mauern standen auf Molen mit Türmen an den Enden, zwischen denen Ketten zur Sperrung der Einfahrt ausgebracht werden konnten.

Daß zu der Zeit, als diese Mauer bereits bestand, noch eine ältere Befestigung existierte, lassen mehrere Stellen bei Xenophon vermuten, der von einer besonderen Akropolismauer spricht; ebenso erwähnt auch Ps.-Kodinus in seiner Darstellung des späteren Mauerverlaufs die Akropolismauer⁷⁾, doch kommt man für die Lage dieser Befestigung über Vermutungen nicht hinaus.

Dagegen wird der Verlauf jener späteren griechischen Stadtmauer in den wesentlichen Punkten durch Ps.-Kodinus überliefert⁸⁾ und läßt sich auch mit einiger Zuverlässigkeit im heutigen Stadtbild verfolgen (vgl. *Abb. 1*):

⁶⁾ Zu diesem Teil der Mauer hat H. von Schönebeck in einem Aufsatz: Die griechische Stadtmauer von Byzanz (*Arch. Anz.* 1936, 36 ff.) einige Beobachtungen publiziert, in denen offenbar die Möglichkeiten der Interpretation eines Baubefundes zu weit getrieben werden.

In einem, noch dazu sehr begrenzten und weit außerhalb des vermuteten Mauerringes liegenden Teil der Seemauer sind in großer Menge Kalksteinquadern in der Außenschale wie auch in der teilweise freiliegenden Innenfüllung verbaut worden, von denen ein großer Teil – nach den Bearbeitungsspuren zu schließen – wohl älteren Bauten entnommen wurde, ebenso wie die im gleichen Gebiet verbauten zahlreichen übrigen Spolien, vor allem Kapitelle und Kämpferblöcke. Diese Spolienverwendung konzentriert sich im Gebiet des Bukoleon-Palais zwischen dem alten Leuchtturm und der sog. Seeforte. Da es sich bei den zahlreichen Architekturteilen um Stücke des gleichen Typs und gleicher Größe handelt, die wohl – soweit es zu erkennen ist – erst aus der Zeit nach der Gründung Konstantinopels stammen, ist zu vermuten, daß hier Teile eines größeren Baues nach dessen Zerstörung wiederverwendet wurden. Die Quadern könnten also ebensogut wie aus der älteren Seemauer – wie Sch. vermutet – auch von diesem Bau stammen, zumal dieser weiche Kalkstein über alle Jahrhunderte hin und auch noch heute für Mauern aller Arten in großem Umfang verwendet wird. Darüber hinaus ist dieser Stein der einzige in unmittelbarer Stadtnähe anstehende, brauchbare Werkstein.

Aus den an einigen Stellen hinter der späteren Vormauerung sichtbaren Quaderpartien auf eine noch in situ befindliche griechische Mauer zu schließen, ist schon eine recht kühne Vermutung (a. a. O. 43 und *Abb. 1*). Geradezu unsinnig aber ist die an der gleichen Stelle geäußerte Meinung, ein hier als Hochkantbinder verlegter Kalksteinblock sei auch bei seiner ersten Verwendung in gleicher Weise verbaut gewesen und lasse damit Folgerungen für die Datierung der ganzen Mauer zu!

Auch die Ansicht (a. a. O. 38), bei den an einem kurzen Stück zu beobachtenden rohen Schieferblöcken die Füllung einer hier anschließenden Landmauer erkennen zu können, geht weit über die Möglichkeiten sachlicher Interpretation hinaus, zumal bei Niedrigwasser ähnliche Blöcke auch an anderen Stellen zu erkennen waren: Möglicherweise kann man darin Reste der massiven Unterbauten der alten Seemauer sehen, wie sie ja in der alten Literatur ausdrücklich erwähnt werden.

Seit 1958 ist durch die Aufschüttungen für die neue Uferstraße der Fuß der Seemauer im gesamten Zug am Marmarameer etwa 1–2 m unter die Oberfläche gekommen und damit leider weiterer Beobachtung entzogen.

⁷⁾ Xenophon, *Anab.* 7,1, 17 und 20; Xenophon, *Hell.* 1, 3, 15 ff.; *Patria* 1, 52 (Th. Preger, *Script. orig. Const.* 141 f.).

⁸⁾ *Patria* 1, 52 (Th. Preger a. a. O. 141); F. W. Unger, *Quellen der byzantin. Kunstgesch.* (Wien 1878) 203. Dazu zahlreiche Interpretationen und Lokalisierungsversuche, unter denen allerdings nur wenige die Verbindung mit dem heutigen Stadtplan aufnehmen. A. v. Millingen, *Byzantine Constantinople* (London 1899), rekonstruiert 3 Mauern statt einer. Der ältesten Akropolismauer läßt er eine Mauer nach der Beschreibung des Ps.-Kodinus, eine zweite nach

Die Küstenlinie zwischen Saray burnu und dem heutigen Leuchtturm, die ganze Ostfront der Stadt also, kann sich kaum mehr als um einige Meter verschoben haben, da sie dem ständigen Bosphorusstrom ausgesetzt ist; die Mauerführung wird also hier mit höchstens zehn Metern Differenz dem Lauf der heutigen Seemauer entsprechen, wie sich das auch in den Substruktionen der Christos-Soteros-Kirche beobachten läßt⁹⁾.

Von Saray burnu nach Westen – in einem Gebiet, das schon außerhalb der starken Strömung liegt – muß aber sehr wohl mit erheblich größeren Verschiebungen der Uferlinie gerechnet werden, indem jahrhundertlange Schuttanlage, verbunden mit absichtlichen, künstlichen Aufschüttungen, im Gebiet von Sirkeci bis hin nach Unkapan, zur Bildung einer ziemlich breiten, steil ins Goldene Horn abfallenden Uferterrasse geführt haben¹⁰⁾. Man muß für die Antike hier also mit einer tief ins Land einschneidenden Hafembucht mit einem flachen Strand rechnen, an dem auch das Heraufziehen von Schiffen möglich war. Markpunkt der Befestigung ist hier der Eugeniosturm, den man zuverlässig im heutigen Bahnhofsgelände am Platze des einstigen Yali köskü vermuten darf¹¹⁾. Über die Form des Hafens und die Lage der Hafenmauern sind nur Vermutungen möglich (vgl. dazu Anm. 32). Der weitere Verlauf der Landmauer über Strategion – Chalkoprateia zum Milion wird etwa dem Lauf der Serailmauer entsprechen, wobei man den Urbikiusbogen etwa in der Flucht der von der Yeni Cami auf die Serailmauer zuführenden alten Hauptstraße (Hamidiye-Muradiye-Hüdavendigâr caddesi) annehmen kann, d. h. der alten, am Goldenen Horn entlangführenden Uferstraße, die auch schon auf älteren Stadtplänen besonders betont erscheint.

Über die Lage des Milion ist schon viel diskutiert worden, ohne daß aber bisher eine einwandfreie Lokalisierung möglich gewesen wäre. Im allgemeinen

Cassius Dio und Herodian und eine dritte, von Septimius Severus erbaute Mauer folgen, deren Verlauf die Beschreibung bei Zosimus zugrunde liegt. Die – allerdings nur überschlägige – Lokalisierung der Ps.-Kodinus-Mauer wird auch von C. Emereau (*Revue Arch.* 5. Sér. 21, 1925, 4 ff.) in etwas ausführlicherer Form vertreten; H. v. Schönebeck a. a. O. 45 ff. setzt ohne besondere Gründe die Mauer weiter westlich an, während R. Janin, *Constantinople Byzantine* (Paris 1950) 18 f. wieder die Emereau'sche Ansicht vertritt, der auch hier in einigen Zügen gefolgt wird.

⁹⁾ Vgl. dazu K. Wulzinger, *Byzantinische Baudenkmäler zu Konstantinopel* (Hannover 1928) 16 ff. Abb. 4 und 5; darauf beruhend und erweitert R. Demangel – E. Mamboury, *Le Quartier des Manganes* (Paris 1939) 51 ff. und Taf. 9.

Gegenüber diesen älteren Aufnahmen ist heute das ganze Gewölbe durch fortdauernde Bewohnung erheblich stärker verschüttet, so daß von der bei K. Wulzinger a. a. O. Abb. 5 sichtbaren Quadermauer nur mehr die oberste Schicht sichtbar ist. Hier sind jedenfalls nach Ausweis der Klammerlöcher Spolienquadern mit ihrer oberen Lagerfläche nach außen in recht mäßiger Versatztechnik verlegt worden, so daß es sich keinesfalls – wie H. v. Schönebeck a. a. O. 51 und Anm. 3 annimmt – noch um Reste der griechischen Mauer handeln kann, sondern K. Wulzingers Ansicht richtig ist, daß es sich hier um Reparaturen nach der severischen Zerstörung handelt, wenn nicht gar um noch spätere Ausflückungen.

¹⁰⁾ Vgl. dazu R. Mayer a. a. O. (Anm. 1) 5 f. und 195 f. sowie die Angaben der einschlägigen Seekarten. Einen aufschlußreichen Hinweis für künstliche Auffüllungen gibt der Bericht über den Bau der Irenenkirche am Meere bei Metaphrastes, *Vita S. Marci presbyteri*, Migne P. G. 114, 441 ff.: Um die Kirche . . . zu errichten, schüttete er das Meer in der Nähe mit großen Kosten und Mühe zu, das Meer, das bis dahin fast die Tore des Heiligtums bespült hatte . . .

¹¹⁾ Dazu zuletzt A. M. Schneider, *Mauern und Tore am Goldenen Horn zu Konstantinopel*. *Nachr. d. Akad. d. Wiss. Göttingen* 1950, 5, 91–93.

wird es am nordwestlichen Rande des Aya Sofya meydanı angesetzt, wenig südwestlich der Sophienkirche, doch wird man eine geringe Verschiebung nach Norden erwägen müssen. Im einzelnen soll hier aber nicht darauf eingegangen werden, da andere Gründe es wahrscheinlich machen, daß die antike Stadtmauer nicht südlich der Sophienkirche verlief: Bei der Ausgrabung A. M. Schneiders im Vorhof der Aya Sofya ist nämlich an mehreren Stellen bis auf den gewachsenen Boden gegraben worden, ohne daß antike Baureste oder auch nur Scherben gefunden wurden¹²⁾. Das aber ist innerhalb einer antiken Siedlung nicht möglich; darüber hinaus spricht ein solcher Befund nach allgemeiner Grabungserfahrung dafür, daß die Stadtmauer nicht in der Nähe der Grabungsstelle, sondern erst in einiger Entfernung weiter nördlich zu suchen ist. Unter der Irenenkirche und südlich davon sind dagegen bei der dortigen Ausgrabung bereits antike Baureste sowie größere Mengen zugehöriger Keramik zutage gekommen. Man muß also wohl die Stadtmauer zwischen den beiden Kirchen vermuten, so wenig überzeugend es auch scheinen mag¹³⁾. Ein engerer baulicher Zusammenhang zwischen beiden Kirchen kann aber auch in späterer Zeit nicht bestanden haben: Man hätte doch sonst beim Bau der Serailmauer nicht einen durch feste Bindungen zu einem Ganzen zusammengeschlossenen Baukomplex zerschnitten, sondern wäre mit der Mauer südlich oder nördlich ausgewichen. Es scheint also, daß auch im Gebiet von Alay köşkü bis zum Babühümayun der Verlauf der antiken Mauer annähernd dem Zug der heutigen Serailmauer entspricht. Die Stelle des zweiten Landtores von Byzantion scheint sich im Babühümayun, dem heutigen Serailtor, erhalten zu haben: Die hier verlaufende Straße ist immer von einiger Bedeutung gewesen¹⁴⁾ und muß wohl als Fortsetzung der Mese in die Altstadt hinein angesehen werden.

Das anschließende Stück der Landmauer von Tzykalareia bis in die Topoi möchte man – nachdem der ganze Mauerlauf mit der heutigen Serailmauer annähernd zusammenzufallen scheint – ebenfalls am Platz der heutigen Mauer

¹²⁾ M. A. Schneider, Die Grabung im Westhof der Sophienkirche zu Istanbul (Berlin 1941) 3 f. Die Mitteilung über das Fehlen von Keramikfunden verdanke ich Herrn Prof. K. Bittel. Die in den Berichten über die englischen Ausgrabungen im Hippodrom (St. Casson – D. T. Rice, Preliminary report upon the excavations carried out in the Hippodrome of Constantinople in 1927 [London 1928]) erwähnten Funde älterer Keramik stammen durchweg aus Füllschichten, deren Material von anderen Stellen herangebracht worden sein muß.

¹³⁾ Diese Vermutung wird gestützt durch den Befund in einer zwischen Sophienkirche und Irenenkirche liegenden Zisterne, deren Baubestand bisher nur in einer kurzen Notiz von St. Casson – D. T. Rice a. a. O. 23 f. publiziert worden ist. Diese Zisterne wird durch die Fundamente der Serailmauer in zwei Teile geteilt, die nur durch einen im Bogen überwölbten Durchgang verbunden sind. Der Baubefund zeigt, daß die Mauerfundamente älter sind als die Zisterne: 'The general impression made on us was that the cistern was built to conform to the already existing enceinte wall.' Hierbei wird a. a. O. freilich offen gelassen, ob es sich nicht unter Umständen um eine türkische Zisterne handelt, doch ist das nach der a. a. O. Abb. 34 gegebenen Innenansicht der Zisterne äußerst unwahrscheinlich und nach den Befunden in den übrigen Teilen der Stadt auch nicht zu vermuten. Und daß auf der anderen Seite die Mauer gerade an dieser Stelle in byzantinischer Zeit errichtet worden wäre, ist vollends unglaublich. Man wird in dieser – mir leider nie zugänglich gewordenen – Mauer möglicherweise also Reste der alten griechischen Stadtmauer oder doch mindestens ihrer Fundamente erkennen dürfen.

¹⁴⁾ Vgl. dazu die ausführlichen Studien bei C. Mango, The brazen House. A study of the vestibule of the Imperial Palace of Constantinople (Kopenhagen 1959) 60 ff. Abb. 1.

vermuten, zumal unabhängig von diesen Erwägungen die Topoi mit dem Gebiet um das Gülhane-Hospital identifiziert wurden, das ja dicht östlich hinter der Serailmauer liegt. Ohne Bodenfunde in diesem Gebiet ist aber keine Entscheidung zu gewinnen, denn der heute fast gleichmäßige Geländeabfall im Gebiet der alten Kaiserpaläste – wohl nicht zuletzt eine Folge des jahrhundertelangen Bauens dortselbst – gibt keine weiteren Anhaltspunkte für den Mauerverlauf. Allerdings ist das für die Mauer in Frage kommende Gebiet nicht sehr groß, da unmittelbar südwestlich der Serailmauer schon die sicher außerhalb der antiken Siedlung gelegenen Palastbauten beginnen, weiter nordöstlich von Gülhane hastahanesi aber bereits durch Grabungen antike städtische Bebauung nachgewiesen ist¹⁵⁾.

Die Länge des gesamten Mauerzuges läßt sich überschlägig auf rund 3,3 km berechnen¹⁶⁾, allerdings ohne Berücksichtigung der inneren Hafenmauern. Eine akustische Eigentümlichkeit des nördlichen Teiles der Stadtmauer – eine Art Echo zwischen den sieben Türmen im Bereich vom thrakischen Tor bis zum Hafen – wird von Hesych und Cassius Dio berichtet, ist aber nicht von topographischem Interesse¹⁷⁾.

Diese oben dargestellte Mauer bestand wohl ziemlich unbeschädigt bis in die römische Kaiserzeit hinein, als schon die meisten griechischen Städte Kleinasiens große Teile ihrer Mauern längst geschleift hatten; wohl mit ein Grund, daß Pausanias die Mauer von Byzantion unter die stärksten seiner Zeit rechnet. Die exponierte Lage der Stadt sowie der ständige Gegensatz ihrer Bewohner zu der thrakischen Bevölkerung des Hinterlandes mögen die Ursache für diese gute Erhaltung gewesen sein. So spielt auch die Stadt als fester Platz in den Thronstreitigkeiten zwischen Pescennius Niger und Septimius Severus eine wichtige Rolle: Seit dem Sommer 193 wird sie durch Truppen des Severus belagert und trotz des Todes des Niger erst nach fast zweieinhalbjähriger Belagerung im Winter 195 infolge Hungersnot unter der Bevölkerung eingenommen. Der Kaiser erfährt in Mesopotamien von dem Sieg: Byzantion verfällt seiner Rache und verliert seine alten Rechte; die Stadt wird zerstört und als Kome an das benachbarte Herakleia Perinthos gegeben.

Doch bereits 197 wird die Stadt auf Bitten des jungen Caracalla wieder in ihre alten Rechte eingesetzt¹⁸⁾ – zunächst allerdings unter dem Namen An-

¹⁵⁾ R. Demangel – E. Mamboury, *Le Quartier des Manganes* (Paris 1939) 69 f. Die hier gefundenen kleinen Klöster und Heiligtümer gehören doch offenbar nicht mehr in den Palastbezirk, sondern sind Teile der lockeren Stadtbebauung.

¹⁶⁾ Die Feststellung dieser Länge erfolgt durch Abgreifen mit dem Zirkel auf der Linie des heutigen Serail-Mauerringes. Dabei ergeben sich für die Küstenlinie etwa 2,2 km, für die Landfront rund 1,1 km.

¹⁷⁾ Cassius Dio, 74,14; Hesych. Mil. 13 (Th. Preger, *Script. orig. Const.* 6).

¹⁸⁾ Zum geschichtlichen Ablauf vgl. J. Hasebroek, *Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Septimius Severus* (Heidelberg 1921) 79 f., 106 f. Die Datierung des Wiederaufbaus der Stadt schwankte ursprünglich und wurde gelegentlich mit der Heimreise des Kaisers aus Mesopotamien in Verbindung gebracht, bei der er 202 die Stadt berührte. J. Hasebroek weist a. a. O. 106 nach, daß bereits 197 damit begonnen wurde, obwohl der Kaiser selbst in diesem Jahr nicht nach Byzantion gekommen sein kann.

In der Datierung des Belagerungsbeginns und der Eroberung bestehen geringe Differenzen zu D. Magie, *Roman rule in Asia Minor* (Princeton 1950) 1541 f., die aber hier nicht berücksichtigt werden können.

tonia; an der Wiederherstellung beteiligt sich der Kaiser selbst mit einigen größeren Stiftungen¹⁹⁾. Alle Historiker, die davon berichten, erwähnen übereinstimmend den Neubau des Hippodroms²⁰⁾; die Stiftung der Zeuxippos-Thermen und der Ausbau verschiedener älterer Heiligtümer in der Altstadt werden in geringfügig voneinander abweichenden Versionen überliefert. Daneben erscheinen der Bau des Kynegion, Umbauten im Theater sowie im Strategion, die Anlage der Hallen des Severus und die Errichtung des großen Tetrastoon, einer agora-ähnlichen Platzanlage²¹⁾.

Nirgendwo aber wird zu dieser Zeit von einem Wiederaufbau der Mauern oder gar von dem Neubau eines erweiterten Mauerrings gesprochen, obwohl gerade Mauerbauten sonst meist besonders erwähnt werden. Da aber die Ereignisse der folgenden Jahrzehnte darauf schließen lassen, daß die Stadt wieder befestigt war, muß man wohl annehmen, daß nur Reparaturen vorgenommen wurden. Auch nach zweieinhalbjähriger Belagerung und nachfolgender Zerstörung geht eine so starke Befestigung nicht so zugrunde, daß nicht Reparaturen leichter wären als ein völliger Neubau.

Dagegen wird aber von Malalas eine Reparatur der alten, dem sagenhaften Stadtgründer Byzas zugeschriebenen Stadtmauer durch Konstantin überliefert²²⁾, die also zu seiner Zeit noch bestand und deren Beschädigungen durch die kurze Belagerung 324 nun ausgebessert werden sollten. Zugleich erbaute Konstantin zusätzlich zur alten Mauer den neuen, erweiterten Mauerring, von Ps.-Kodinus ausdrücklich als die *δευτέρα σχηματογραφία* bezeichnet²³⁾.

Die Ansicht vom Neubau einer erweiterten Stadtmauer durch Septimius Severus hat sich nun aber seit einigen Jahrzehnten in die topographische Literatur eingeschlichen und hält sich – wie alle Fehler – seitdem fest, obwohl doch die ausdrücklichen Zeugnisse des Malalas und des Ps.-Kodinus vorliegen, die nur die griechische, dem Byzas zugeschriebene und unmittelbar darauf folgende die konstantinische Mauer kennen.

Die erste Erwähnung des severischen Neubaues findet sich bei A. v. Millingen 1899 und gleichzeitig in der E. Oberhummers RE-Artikel beigegebenen

¹⁹⁾ Ähnliche Stiftungen des Kaisers sind noch aus zahlreichen anderen Städten bekannt, so z. B. aus Perinthos, Alexandria und verschiedenen Städten der nordafrikanischen Heimat des Kaisers. Wie in Byzantion werden auch in dem 194 zerstörten und wohl 202 wieder aufgebauten Antiocheia von Severus gestiftete Bauten errichtet.

²⁰⁾ Suidas, s. v. Severus; Malalas XII (Corpus script. hist. Byz. 291 ff.); Patria I 40 (Th. Preger, Script. orig. Const. 136 f.). Das Hippodrom wird in stark abfallendem Gelände in einem ehemaligen Gartengebiet angelegt, wobei – wie schon F. W. Unger a. a. O. 289 vermutet – in den beiden angeblichen Besitzern eine Erinnerung an das frühere Dioskurenheligtum weiterlebt.

Die Angabe, daß das Gelände hier stark abfällt, zeigt gut, wie sehr sich gerade in diesem Bezirk die Oberflächenform verändert hat.

²¹⁾ Die Hallen werden in keiner der in Anm. 20 genannten Quellen erwähnt, sondern nur bei Zosimus II 30 (Corpus script. hist. Byz. 96) im Zusammenhang mit der Beschreibung des konstantinischen Ausbaus, während das Tetrastoon sowohl hier (Corpus script. hist. Byz. 97) wie auch kurz bei Malalas XII (Corpus script. hist. Byz. 291 f.) erscheint.

²²⁾ Malalas XIII (Corpus script. hist. Byz. 319 f.)

²³⁾ Th. Preger, Script. orig. Const. 141.

Zeichnung, während im Text nur vorsichtig die Möglichkeit erwogen wird²⁴).

Eine weitere ausführliche und auf angeblich severischer Zeit entstammende Mauerfunde gestützte Beschreibung gibt C. Emereau²⁵), der dann alle neueren Topographen folgen, vor allem E. Mamboury und R. Janin²⁶).

Die Begründung für alle diese Angaben ist eine kurze Stelle bei Zosimus, in der er von der Anlage des konstantinischen Forums berichtet: *καὶ τὸ μὲν παλαιὸν εἶχε τὴν πύλην ἐν τῇ συμπληρώσει τῶν στοῶν* sowie *ἀγορὰν δὲ ἐν τῷ τόπῳ καθ' ὃν ἡ πύλη τὸ ἀρχαῖον ἦν οἰκοδομήσας*²⁷).

Das Forum wurde also erbaut am Ende der von Severus angelegten Hallen – einer jener Säulenstraßen, wie sie in dieser Zeit in zahlreichen Großstädten zu finden sind, meist in Verbindung mit monumentalen Platzanlagen oder großen Torbauten. Einen solchen Torbau muß man auch hier vermuten, da natürlich diese Hallenstraße nicht unvermittelt aufhören konnte. Das war dann eben jene *πύλη*. Außer dieser Prachtstraße lagen auch die neuen Zeuxippos-Thermen, das Tetrastoon und das Hippodrom vor den Mauern der alten

²⁴) A. v. Millingen, *Byzantine Constantinople* (London 1899) 9 ff.; vgl. dazu auch Anm. 81 RE III 1121 f. und 1125.

²⁵) C. Emereau, *Revue Arch.* 5. Sér. 21, 1925, 8 ff. E. erwähnt Funde beim Ausheben von Baugruben im Gebiet von Binbirdirek und unterhalb der Sphendone des Hippodroms und gibt an, die Mauer bei Binbirdirek sei 'd'une construction antérieure à la période byzantine'. Derartige Angaben sind bei unserer bisherigen Kenntnis von spätantikem Mauerwerk doch mit Vorsicht aufzunehmen, zumal, wenn sie unter den Bedingungen entstanden sind, wie sie bei der Beobachtung von Baugruben unvermeidlich sind. Diese Gruben sind zu eng, die zutage kommenden Mauerstücke sind zu kurz, um sichere Beobachtungen über wesentliche Details zuzulassen, und darüber hinaus ist meist keine Beobachtung der übrigen Fundumstände möglich. Im übrigen kann es sich durchaus um vorkonstantinische Mauern handeln, da in dem fraglichen Gebiet gewiß auch schon vor Severus Villen oder andere Bauten standen, die auf den Schutz der Mauern verzichteten. So ist ja auch in der Nähe der Yerebatan-Zisterne ein Stück eines Mosaikfußbodens aus antoninischer Zeit gefunden worden (s. A. M. Schneider, *Byzanz* [Berlin 1936] 92, Nr. 8).

Ganz unwahrscheinlich ist darüber hinaus die Annahme, daß man eine Verteidigungsmauer unterhalb der Sphendone des Hippodroms errichtete, die von den nordwestlich gelegenen Höhen doch leicht zu überhöhen ist und daher nur geringen Verteidigungswert besitzt. In diesem Falle hätte man doch gewiß die Sphendone selbst dazu ausgebaut – ähnlich wie man in hellenistischer Zeit in Milet die Befestigungsmauer vor das Skenengebäude des Theaters legte oder wie man bei der Befestigung von Aphrodisias im 5. Jahrh. n. Chr. das Stadion in die Mauerlinie einbezog.

Davon aber wird in der bisher ausführlichsten baugeschichtlichen Untersuchung des Hippodroms (E. Mamboury – Th. Wiegand, *Kaiserpaläste von Konstantinopel* [Berlin 1934] 39 ff.) nichts erwähnt.

Beide Mauern sind also als Beweise für eine severische Befestigung kaum verwendbar. Es ist möglich, daß es sich bei der von Emereau erwähnten Mauer um einen Mauerzug handelt, der auf der von Onuphrius Panvinius 1580 publizierten Ansicht des Hippodroms zwischen Sphendone und Seemauer sichtbar ist, ohne daß man allerdings den Zweck der Mauer erkennen könnte (vgl. dazu E. Oberhammer, *Konstantinopel unter Sultan Suleiman dem Großen* [München 1902] 20).

²⁶) E. Mamboury, *Istanbul touristique* (Istanbul 1951) 61: R. Janin, *Constantinople Byzantine* (Paris 1950) 23 f. R. Janin zitiert als zusätzlichen Beleg für die severische Befestigung noch die Vita S. Acacii, wonach der Heilige im Staurion begraben worden ist. Dieser Platz – etwa im Gebiet zwischen Zindan kapı und Unkapan zu suchen – liegt aber zu weit von der Mauer ab, um als Anhaltspunkt dienen zu können. Im übrigen dürfte es sich hier um altes Nekropolen-Gebiet handeln, da an dem Hang zwischen Beyazit Cami, Süleymaniye und Goldenem Horn zahlreiche antike Gräber gefunden wurden.

²⁷) Zosimus II 30 (*Corpus script. hist. Byz.* 96).

Stadt – teilweise am Platze älterer Heiligtümer; darüber hinaus befanden sich hier auch noch zahlreiche Wohnhäuser und größere Palais, wie man auf Grund vereinzelter Bodenfunde annehmen darf²⁸⁾.

Zweifellos hatte diese so erweiterte Stadt gewisse Demarkationslinien, Limitierungen oder Besitzabgrenzungen, wie sie wohl in allen größeren Städten Kleinasien und Griechenlands bestanden, wo in gleicher Weise umfangreiche und wichtige Teile der Bebauung außerhalb des alten Mauerrings lagen²⁹⁾. Der Einwand, daß wesentliche Teile der vergrößerten Stadt somit außerhalb des Mauergürtels zu liegen kämen, ist leicht mit dem Hinweis auf die zahlreichen, in der näheren Umgebung der Stadt liegenden Heiligtümer und ihre offenen Vororte sowie darüber hinaus mit einem Blick auf jene anderen Städte dieser Zeit abzutun: Daß größere Baukomplexe wie Thermen, Theater, Stadien und Hallenanlagen, daß selbst Wohnbezirke vor den Stadtmauern liegen, ist in dieser Zeit noch immer verhältnismäßig großer Sicherheit im Inneren des Reiches so häufig, daß man darin keinesfalls einen Gegenstand sehen kann.

Hätte aber Septimius Severus seine erweiterte Stadt wirklich mit einer neuen Mauer umgeben, so hätte sie doch besser als die durch Belagerung und Zerstörung schwer beschädigte griechische Mauer bis mindestens ins 6./7. Jahrh. n. Chr. halten müssen und den Gewährleuten sowohl des aus älteren Quellen schöpfenden Ps.-Kodinus wie auch des Malalas bekannt sein müssen. Beide aber sprechen von der konstantinischen Mauer als von der, nach der offenbar zu großen Teilen noch stehenden Byzas-Mauer, zweiten Befestigung der Stadt. Eine dazwischenliegende Mauer kann aber nicht einfach durch völlig willkürliche Text-Interpretation erfunden werden . . .

Auch die bei Dionysios von Byzantion erwähnte *μέγεθος τοῦ παντός περιβόλου* von 35 Stadien kann nicht als Begründung einer severischen Stadtmauer angeführt werden, da mit dem Wort Peribolos offenbar nur der Umfang der besiedelten und limitierten Stadt gemeint ist³⁰⁾, nicht aber eine Befestigungsmauer. Zudem läßt sich die Länge von 35 Stadien (also rund 6,5 km), von der 30 Stadien auf die Seelinie und nur 5 auf die Landgrenze entfallen sollen, auch nicht mit dem bisher vermuteten Verlauf der severischen Mauer in Verbindung bringen: Der von Janin vorgeschlagene Zug umfaßt höchstens rund 4,6 km; weiter westlich aber läßt sich die Mauer schon gar nicht mehr vertreten.

Darüber hinaus muß berücksichtigt werden, daß die verschiedenen Groß-

²⁸⁾ Vgl. Anm. 25.

²⁹⁾ Besonders häufig liegen Stadien, Theater, Hippodrome und Zirkusanlagen außerhalb von Städten, so z. B. in Athen, Antiocheia, Aspendos, Gerasa, Pergamon und Perge, doch finden sich auch Thermen vor den Mauern. In Side liegt das große Nymphäum vor der Stadt.

Für Antiocheia werden bei Malalas mehrfach Bauten außerhalb der Stadt bezeugt (Mal. IX, Corpus script. hist. Byz. 222; X, Corpus script. hist. Byz. 261). In Ephesos und Pergamon liegen ganze Teile der Wohnstadt außerhalb des älteren Mauerrings und in vielen anderen Städten sind die Mauern so zerstört, daß von einer wirksamen Befestigung auch nicht mehr die Rede sein kann.

³⁰⁾ Dionysii Byzantii *Anaplys Baspouri*, ed. R. Güngerich (Berlin 1927) 3, wo ebenfalls Peribolos mit *ambitus* als Umfang und nicht als Mauerring übersetzt wird.

bauten zwar von Severus oder zu seiner Zeit gestiftet wurden, daß man sie aber weder unter seiner Regierung noch auch im weiteren Verlauf des 3. Jahrh. hat fertigstellen können: Erst unter Konstantin konnten nach der Erhebung von Byzantion zur neuen Hauptstadt die Bauarbeiten an den Zeuxippos-Thermen und am Hippodrom durch weitere kaiserliche Stiftungen beendet werden³¹⁾.

Wenn schon diese, im Vergleich zu einer ganz neuen Stadtbefestigung bescheidenen Bauten nicht fertig geworden sind, um wieviel weniger dann die ganze Stadtmauer!

Man darf also wohl ohne Bedenken diese aus nicht ausreichenden Kenntnissen antiken Städtebaues heraus entstandene severische Stadtmauer von Byzantion streichen, da sie für die weitere topographische Arbeit nicht nur ein ärgerliches Hindernis bildet, sondern darüber hinaus auch einer verhältnismäßig kurzen Entwicklungsperiode dieser Stadt ein zu großes Gewicht gibt. Es ist dieser Wiederaufbau des frühen 3. Jahrhunderts nicht eine eigene Phase der städtebaulichen Entwicklung, sondern nur eine erweiterte und um einige monumentale Bauten bereicherte Wiederherstellung eines alten Zustandes, dessen endgültigen Abschluß erst die Erhebung der Stadt zur neuen Hauptstadt des Oströmischen Reiches und die Neugründung Konstantins bringt³²⁾.

³¹⁾ Zosimus II, 31 (Corpus script. hist. Byz. 97); Malalas XIII (Corpus script. hist. Byz. 321).

³²⁾ Die beigegebene Lageskizze soll nur der Verdeutlichung der geographischen und topographischen Situation dienen; der antike Mauerverlauf ist etwa entsprechend dem der Serailmauer angegeben, beruht aber in allen Teilen auf Vermutungen. Die trotzdem weitgehende Detaillierung der Mauer hat nur den Zweck, die möglichen Formen (vgl. S. 166 und Anm. 5) anzudeuten.